

baccara

13/19

EXKLUSIV



CLASSICS

HÖHEPUNKTE DER LEIDENSCHAFT

Rote Lippen – jede Sünde wert
Fünf Sterne für die Leidenschaft
Millionär unterm Mistelzweig

3 Romane

Heidi Betts, Catherine Mann, Tessa Radley

BACCARA EXKLUSIV BAND

188

IMPRESSUM

BACCARA EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage in der Reihe BACCARA EXKLUSIV
Band 188 - 2019 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

- © 2010 by Harlequin Books S. A.
Originaltitel: „Inheriting His Secret Christmas Baby“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Roswitha Enright
Deutsche Erstausgabe 2011 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BACCARA, Band 1692
- © 2009 by Harlequin Books S. A.
Originaltitel: „Propositioned Into A Foreign Affair“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Peter Müller
Deutsche Erstausgabe 2010 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BACCARA, Band 1640
- © 2009 by Tessa Radley
Originaltitel: „Millionaire Under the Mistletoe“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Alessa Krempel
Deutsche Erstausgabe 2011 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BACCARA, Band 1690

Abbildungen: Harlequin Books S. A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 12/2019 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733725822

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/cora.verlag).

Heidi Betts
Rote Lippen – jede Sünde wert

1. KAPITEL

Bevor Trevor Jarrod das prächtige Herrenhaus des Ferienresorts *Jarrold Ridge* betrat, stampfte er ein paar Mal kräftig auf, um den Schnee von den schweren Skistiefeln abzuschütteln. Er ging durch den Seiteneingang, den langen Flur entlang, vorbei an den Büros seiner Brüder. Einige Türen standen offen, andere waren geschlossen, Stimmen und Tastengeklapper waren zu hören, Telefone klingelten – ein typischer Arbeitstag.

Auf schmalen hohen Tischchen gegenüber den Büros standen normalerweise tiefblaue Vasen, die im Sommer verschwenderisch mit frischen Blumen gefüllt wurden. Jetzt waren sie durch große Töpfe mit leuchtend roten Weihnachtssternen ersetzt worden.

Naturstein und Holz herrschten als Baumaterialien in dem wuchtigen alten Haus vor, das vor mehr als hundert Jahren gebaut worden war. Nach und nach war das Anwesen erweitert und immer mehr Land dazugekauft worden, sodass das Resort *Jarrold Ridge* mit seinen vielen Lodges, Läden, Wellness-Center und Tagungsräumen wie eine kleine Stadt wirkte. Aber die Büros der Jarrolds waren immer noch im Hauptgebäude, und die meisten Familienmitglieder wohnten im obersten Stockwerk des Herrenhauses. So standen sie gezwungenermaßen in engem Kontakt.

Trevor stieß die Tür zu seinem Vorzimmer auf, nickte seiner Assistentin Diana kurz zu und verstaute seine Ski in dem Wandschrank hinter ihrem Schreibtisch.

„Wie war das Skilaufen heute Morgen?“ Mit leicht zur Seite geneigtem Kopf sah Diana ihn an, sodass ihr das dunkle glänzende Haar über eine Schulter fiel.

„Nicht besonders“, erwiderte er missmutig, während er sich den dunkelblauen Skianzug abstreifte und die schweren Stiefel gegen ein Paar Timberland tauschte. Unter der Skikleidung trug er Jeans und einen hellen Kaschmirpullover, nicht gerade die übliche Bürokleidung. Doch es war genauso unüblich, gleich nach ein paar Abfahrten direkt ins Büro zu gehen. Trevor war allerdings der Meinung, dass es nicht schaden konnte, den Gästen zu zeigen, dass auch die Besitzer des Resorts Freude am Skilaufen hatten. Skilaufen im Winter und Wandern und Reiten im Sommer.

Trevor seufzte. „Ich glaube, ich werde alt.“

„Ach was, Sie sind nur ein bisschen aus der Übung, weil Sie nicht mehr so viel Zeit haben wie früher.“

Wie recht sie hatte. Seit dem Tod seines Vaters hatte Trevor quasi zwei Ganztagsjobs. Denn Donald Jarrod hatte seine sechs Kinder testamentarisch gezwungen, ins *Jarrod Ridge* zurückzukehren, wo sie aufgewachsen waren. Wer sich sträubte, verlor seinen Rechtsanspruch an dem nicht gerade kleinen Erbteil. Da Trevor bereits eine sehr erfolgreiche Marketingfirma in Aspen besaß, hatte er hier sofort die Leitung der Marketingabteilung übernommen, was ihm im Grunde sehr gelegen kam.

Leider blieb ihm allerdings nicht viel Zeit für das, was er am liebsten tat: im Sommer Wandern, Klettern, Reiten und Kajak fahren. Und im Winter wäre er am liebsten den ganzen Tag auf Skiern oder dem Snowboard unterwegs gewesen. Er war gern in der Natur. Besonders aber liebte er das Abenteuer. Für ihn gab es nichts Schöneres, als einen Berg hinunterzurasa, den kalten Wind im Gesicht, und dabei geschickt jedem Hindernis auszuweichen. Oder aus viertausend Metern Höhe mit dem Fallschirm abzuspringen und gerade noch rechtzeitig die Reißleine zu ziehen. Doch seine Zeit war knapp bemessen. Er musste unbedingt versuchen, die Arbeit so zu organisieren, dass er häufiger

draußen sein konnte. Noch besser wäre es, jemanden zu finden, der seinen Job hier im *Jarrold Ridge* übernahm. Aber das würde nicht einfach sein. Er stellte hohe Ansprüche.

„Hat jemand angerufen?“ Fragend sah er Diana an, während er sich das fast schwarze Haar zurückstrich.

„Ja.“ Sie stand auf und hielt ihm einen Stapel Telefonnotizen hin. „Aber bevor Sie in Ihr Büro gehen, sollten Sie wissen ...“ Sie biss sich nervös auf die Unterlippe.

„Ja? Was denn?“

„Da ist ... also, in Ihrem Büro wartet eine junge Frau auf Sie. Sie hat angerufen und darauf bestanden, mit Ihnen persönlich zu sprechen. Ich wollte sie schon abwimmeln, aber dann hatte ich irgendwie doch nicht das Herz ... Ich glaube, Sie sollten sie anhören.“

Erstaunt schüttelte Trevor den Kopf. Diana war zwar eine kleine, zierliche Person, aber sie konnte hart wie Stahl sein. Die Frau, die in seinem Büro auf ihn wartete, musste schon sehr überzeugend gewesen sein, um an Diana vorbeizukommen. „Wer ist es denn? Eine Vertreterin? Oder jemand, der hier eine Tagung ausrichten will?“

„Das müssen Sie sie schon selbst fragen. Mir hat sie nichts gesagt, sie wirkte nur sehr entschlossen.“

Seufzend nahm Trevor seiner Sekretärin die Zettel aus der Hand und steckte sie in die Hosentasche. „Na gut. Ich kümmere mich darum.“ Er stieß die schwere Holztür auf und sah sich um. Zwar war er Luxus gewohnt, aber es war das erste Mal, dass er ein Büro mit einem schweren Orientteppich und einem Kamin aus Natursteinen hatte. Und wo war nun diese geheimnisvolle Frau, die ihn unbedingt sprechen wollte? Die beiden Besucherstühle vor dem geschnitzten Eichenschreibtisch waren leer.

Er schloss die Tür hinter sich und trat in den Raum. Bei dem „Klick“, mit dem die Tür ins Schloss fiel, wurde sein großer lederner Schreibtischsessel umgedreht, und Trevor

blickte direkt in die blauen Augen einer jungen Frau mit hellblondem Haar. Auf ihrem Schoß saß ein Säugling, der vergeblich versuchte, sich die kleine dicke Hand in den Mund zu stopfen.

Was war das? Trevor runzelte die Stirn. Auf die Frau war er zwar vorbereitet, aber Diana hatte nicht erwähnt, dass ein Kind dabei war. Das war ja ein merkwürdiger Geschäftsbesuch. Wer kam schon mit einem Kind zu einer Besprechung? „Meine Sekretärin hat mir gesagt, dass Sie mich sehen wollen?“, begann er das Gespräch und ging um den Schreibtisch herum. *Sie wird doch wohl aufstehen!*

Sie blieb einfach sitzen, in *seinem* Schreibtischsessel, und ließ das Kind auf ihrem Schoß auf und nieder hopsen.

Als sie weiterhin schwieg, sagte er, schon etwas ungehalten: „Ich bin Trevor Jarrod.“

„Ich weiß, wer Sie sind. Seit zwei Monaten versuche ich, Sie zu erreichen.“ Ihre Stimme klang dunkel und rau, aber auch leicht verärgert. Dabei strich sie sich eine glatte blonde Haarsträhne hinter das linke Ohr. Der tiefrote Ohrstecker hatte die gleiche Farbe wie ihr Pullover, zu dem sie eine schwarze Hose trug. Das Baby auf ihrem Schoß trug einen Jeansoverall. Auf den Latz war eine Lokomotive gestickt, und auch das kleine weiße T-Shirt, das es darunter trug, war mit Zügen bedruckt. Offenbar ein Junge, dachte Trevor. Für ein Mädchen hätte sie sicher ein T-Shirt mit bunten Schmetterlingen ausgesucht.

Als bemerke es Trevors Interesse, lächelte das Baby ihn an und strampelte mit den Beinen. Das war erstaunlich, aber Trevor konzentrierte sich lieber wieder auf die junge Frau, der es irgendwie die Sprache verschlagen hatte. Er verschränkte die Arme vor der Brust. „Und Sie sind ...?“

Schnell sprang sie auf und hob sich das Baby auf die Hüfte. Trevor betrachtete sie verblüfft. Wie machten die Frauen das? Wieso wussten sie instinktiv, wie man mit

einem Säugling umging? Und wie konnten sie unterscheiden, aus welchen Gründen das Kind schrie? Er hatte fünf Geschwister, und nur Melissa und Erica waren jünger als er. Das bedeutete, dass er nicht viel Erfahrung mit Babys hatte. Er fühlte sich nicht wohl in der Gegenwart von Säuglingen, auch wenn die Mutter dabei war und sich bestimmt um alles kümmern würde.

Abwartend blieb er stehen. Schließlich hatte die Fremde ihm noch nicht ihren Namen genannt und auch nicht gesagt, weshalb sie gekommen war.

„Ich heiße Haylie Smith.“

„Und ...?“

Leicht irritiert sah sie ihn an, als habe sie eine andere Reaktion erwartet. „Haylie Smith“, wiederholte sie mit Nachdruck. „Aus Denver.“

„Das habe ich verstanden, Miss Smith.“ Er hatte Mühe, ein Lächeln zu unterdrücken. Es passierte nicht oft, dass ihn jemand wie einen dummen Schuljungen behandelte. Denn obwohl er dafür bekannt war, dass er alles etwas gelassener sah, und einen Ruf als Frauenheld hatte, der sich gern amüsierte, so war er doch immer noch ein Jarrod. Einer der Erben von Donald Jarrod und selbst erfolgreicher Unternehmer. Er war reich und mächtig, und so schnell würde keiner es wagen, sich mit ihm anzulegen.

Dass diese Frau von alldem offenbar völlig unbeeindruckt war, war nicht nur ungewöhnlich, sondern auch irgendwie erregend. Er musterte sie genauer. Sie war ungefähr einen Meter fünfundsechzig groß und damit etwa zwanzig Zentimeter kleiner als er, nicht gerade dünn, aber keinesfalls dick. Sie hatte eine gut proportionierte Figur, das war deutlich zu sehen, und sofort musste er daran denken, wie warm und weich es sich anfühlen würde, sie in den Armen zu halten. Schnell verwarf er diesen Gedanken und betrachtete jetzt ihr Gesicht etwas genauer. Das glatte

hellblonde Haar bot einen reizvollen Kontrast zu den klaren blauen Augen und dem Mund mit den vollen rosa Lippen. Irgendwie wirkte sie unschuldig und sinnlich zugleich, eine sehr reizvolle Mischung. Und in der Art und Weise, wie sie das Baby hielt, strahlte sie Selbstvertrauen, ja, ein starkes Selbstbewusstsein aus.

All das sollte keine besondere Wirkung auf ihn haben, denn er war schöne Frauen gewohnt und sollte diese Miss Smith möglichst schnell loswerden. Und dennoch spürte er, wie sein Herz schneller schlug und sein Verlangen erwachte.

Leider aber oder vielleicht auch glücklicherweise schien sie auf ihn nicht so zu reagieren wie er auf sie. „Seit zwei Monaten versuche ich, Sie telefonisch zu erreichen“, sagte sie verärgert. „Aber offenbar darf ein Trevor Jarrod nicht mit solchen Lappalien belästigt werden.“

Er wies mit einer Kopfbewegung auf einen der Besucherstühle und nahm hinter dem Schreibtisch Platz. „Meine Sekretärin hat so etwas erwähnt. Allerdings weiß ich nicht, was so wichtig sein kann, dass Sie keine Nachricht hinterlassen wollten. Warum Sie unbedingt mit mir persönlich sprechen wollten.“

Zu seiner Überraschung hatte sie sich nicht gesetzt, sondern war direkt vor dem Schreibtisch stehen geblieben und wiegte sich sanft in den Hüften. Wahrscheinlich um das Baby zu beruhigen ... „Manches sollte man lieber persönlich erledigen. Denn ich kann mir nicht vorstellen, dass es Ihnen recht wäre, wenn Ihre Sekretärin zu genau über Ihr Privatleben Bescheid weiß.“

Jetzt endlich hob er den Blick und sah ihr in die Augen. „Tut mir leid, aber ich weiß nicht, wovon Sie sprechen. Ich kenne Sie nicht. Was haben Sie mit meinem Privatleben zu tun?“ Was wollte diese junge Frau von ihm? Bildete sie sich etwa ein, eine bislang verschollene Jarrod-Erbin zu sein?

Oder wollte sie ihm am Ende weismachen, mal was mit ihm gehabt zu haben?

Trevor war kurz davor, den Sicherheitsdienst zu rufen, als sie das Kind auf die andere Hüfte setzte und mit langsamen Schritten um den Schreibtisch herum auf ihn zukam. „Stimmt, Sie kennen mich nicht. Wir sind uns nie begegnet. Aber vor über einem Jahr haben Sie meine Schwester kennengelernt, und wie ich hörte, hatten Sie viel Spaß miteinander.“ Sie blieb vor ihm stehen und überragte ihn jetzt in einer Art und Weise, die ihm überhaupt nicht gefiel. Schon wollte er aufstehen, blieb bei ihren nächsten Worten aber wie erstarrt sitzen.

„Und wenn Sie sich nicht geweigert hätten zurückzurufen, hätte ich Sie schon viel früher mit Ihrem Sohn bekannt machen können.“ Damit hob sie das Baby hoch, setzte es Trevor auf den Schoß, verschränkte die Arme vor der Brust und sah ihn triumphierend lächelnd an.

2. KAPITEL

Eigentlich war es ein bisschen schäbig, sich über Trevors entsetztes Gesicht zu amüsieren, aber Haylie genoss die Situation. Ihm war buchstäblich der Unterkiefer heruntergefallen, die Augen hatte er weit aufgerissen, und er hielt das Kind so vorsichtig auf dem Schoß, als balanciere er keinen Säugling, sondern eine Bombe, die jeden Augenblick explodieren konnte. Eins allerdings musste sie ihm lassen: Sowie sie ihm das Kind auf den Schoß gesetzt hatte, hielt er es fest, sodass es nicht vornüberfallen konnte.

Nach den ersten Schrecksekunden hatte Trevor sich wieder gefangen. Er stand auf und hielt das Kind mit weit ausgestreckten Armen von sich ab. Bradley strampelte unglücklich mit den Beinen, verzog das Gesicht, das im Nu puterrot wurde. Schnell trat Haylie vor. Fest drückte sie den Kleinen an die Brust und strich ihm tröstend über den Rücken. Sofort beruhigte er sich wieder und schloss die Augen.

Ganz im Gegensatz zu Trevor. Er war wütend, das war nicht zu übersehen. Eine steile Falte hatte sich zwischen seinen Augenbrauen gebildet, und er sah Haylie kalt und abschätzig an. „Ich weiß nicht, was Sie damit bezwecken“, stieß er zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. „Oder was für ein Spiel Sie hier spielen. Aber ich kann Ihnen sagen, dass ich dazu keine Lust habe. Bitte, gehen Sie, bevor ich gezwungen bin, den Sicherheitsdienst zu rufen.“ Er war bereits auf die schwere Eichentür zugegangen, sodass er nicht sehen konnte, wie Haylie die Augen verdrehte.

Dieser aufgeblasene Kerl! Als ob mir das Ganze Spaß macht.

Wenn sie nicht der Meinung wäre, dass ein Kind das Recht hatte, seinen Vater kennenzulernen, vor allem wenn die Mutter nicht mehr am Leben war, dann hätte sie diese Reise gar nicht auf sich genommen. Dann wäre sie in Denver geblieben und hätte ihren Neffen allein aufgezogen. Warum war ihre leichtsinnige Schwester auch so unverantwortlich mit ihrem Leben umgegangen! Es wäre Heathers Aufgabe gewesen, Trevor zu finden und ihm mitzuteilen, dass sie nach ihrer kurzen Affäre schwanger geworden war. Spätestens nach Bradleys Geburt hätte sie ihm sagen müssen, dass er einen Sohn hatte.

Aber natürlich war Heather das gar nicht in den Sinn gekommen. Das hätte ja bedeutet, dass sie erwachsen geworden wäre und Verantwortung übernommen hätte. Haylie hatte keine Ahnung, was ihrer Schwester in den langen Monaten der Schwangerschaft durch den Kopf gegangen war. Vielleicht gar nichts, denn sie hatte den Eindruck gehabt, dass Heather den Gedanken weit von sich geschoben hatte. Sie hatte ihr Leben weiterhin so geführt, als wäre nichts geschehen, auch wenn sie allmählich einen dicken Bauch bekommen hatte.

Immerhin hatte sie aufgehört zu rauchen und Alkohol zu trinken. Im Übrigen war sie weiterhin zu Partys gegangen, zumindest solange ihr Körperumfang es zugelassen hatte. Als die Wehen einsetzten, schien Heather total überrascht zu sein, so als hätte sie nie damit gerechnet. Doch dann, in den ersten Wochen nach der Geburt, schien sie sich gefangen zu haben, und Haylie hatte die Hoffnung gehegt, dass ihre Schwester sich doch noch zu einer liebevollen, verantwortungsvollen Mutter entwickeln würde. Doch schon nach einem Monat hatte sie ihr altes Leben wieder aufgenommen. Sie war die ganze Nacht weggeblieben,

hatte bis weit in den Nachmittag hinein geschlafen, sich geweigert, Rechnungen zu bezahlen, und sich nicht um Bradley gekümmert.

Das war das Schlimmste. Sosehr Haylie ihre Schwester trotz ihrer Fehler liebte, das konnte sie ihr nicht verzeihen. Denn obwohl Bradley nicht ihr Sohn war, liebte sie den kleinen Kerl und wusste, sie würde alles für ihn tun und ihn beschützen wie eine Löwenmutter ihr Junges. Ihr war absolut unverständlich, dass Bradleys leibliche Mutter *nicht* diese Gefühle für ihren Sohn entwickelt hatte.

Aber das spielte jetzt alles keine Rolle mehr. Es war ihre Aufgabe, für den Neffen zu sorgen. Und wenn sie den Kleinen nicht so lieben würde und so fest davon überzeugt wäre, dass er ein Recht hatte, seinen Vater kennenzulernen, wie auch der Vater das Recht hatte, seinen Sohn zu sehen, dann wäre sie jetzt nicht hier. Dann wäre sie nie ins *Jarrold Ridge* gekommen und würde jetzt nicht in diesem Büro sein und einem Mann gegenüberstehen, der damit drohte, sie hinauswerfen zu lassen.

„Sie können rufen, wen Sie wollen“, sagte sie ruhig, obwohl sie innerlich bebte. „Das ändert nichts an dem Grund, aus dem ich gekommen bin.“ Mit festen Schritten ging sie zu einem der Besucherstühle und wühlte mit der freien Hand in ihrer Handtasche. Dann zog sie ein paar Fotos heraus, ging auf Trevor zu, der immer noch die Hand auf dem schweren Messingtürknauf hatte, und reichte ihm die Bilder.

„Das ist meine Schwester Heather“, erklärte sie leise, und die Tränen traten ihr in die Augen.

Immerhin betrachtete Trevor jetzt die Fotos, sogar sehr genau, hob dann aber den Kopf und sah Haylie an. Und sie wusste: Er konnte sich nicht erinnern, Heather jemals begegnet zu sein – und erst recht nicht, je mit ihr geschlafen zu haben. Haylie seufzte leise. „Offenbar haben Sie sie in

irgendeiner Bar in Denver getroffen, wo Sie auf Geschäftsreise waren. Meine Schwester war sehr hübsch, und sie liebte Partys. Aber sie hasste es, allein nach Hause zu gehen.“

„Sie *war* sehr hübsch? Was wollen Sie damit sagen?“

Schweigend reichte Haylie ihm einen Zeitungsausschnitt. „Vor zwei Monaten ist sie bei einem Autounfall ums Leben gekommen“, stieß sie kaum hörbar hervor.

„Das tut mir leid.“ Mitfühlend sah er sie an, was Haylie überraschte. Dann hatte er doch so etwas wie ein Herz in der Brust, auch wenn er sich nicht an Heather erinnern konnte und wahrscheinlich glaubte, ihm solle ein Kind untergeschoben werden.

„Ich kann mir vorstellen“, sprach sie ihren Verdacht gleich aus, „dass Sie glauben, ich will mir einen bösen Scherz mit Ihnen erlauben. Oder, schlimmer noch, ich hätte es auf das Vermögen der Jarrods abgesehen. Aber das ist wirklich nicht der Fall.“

Bradley wurde unruhig, und sie setzte ihn auf die andere Hüfte. „Ich bin nur gekommen, weil Heather mir gesagt hat, dass Sie der Vater sind. Und da sie selbst nicht mehr dazu gekommen ist, Ihnen das mitzuteilen, sah ich es als meine Pflicht an, Sie zu informieren. Auch darüber, dass Bradleys Mutter tot ist. Außerdem bin ich der Meinung“, sie hob das Kind hoch und hielt es Trevor hin, „dass er wissen muss, wer sein Vater ist und aus welcher Familie er kommt.“

Als Trevor schwieg, nahm sie ihm den Zeitungsausschnitt und die Fotos wieder aus der Hand. „Es steht Ihnen frei, zu überprüfen, ob ich die Wahrheit sage. Aber lassen Sie Ihren Sohn nicht für die Fehler seiner Mutter büßen.“

Nachdenklich betrachtete Trevor die junge Blondine vor sich. Er hatte reichlich Erfahrung mit Frauen, die es nur auf sein Geld abgesehen hatten, und mit der Zeit hatte er gelernt,

die Spreu vom Weizen zu trennen. Aber bei Haylie Smith hatten seine Alarmglocken nicht geschrillt, und irgendwie hatte er das Gefühl, dass sie ehrlich war. Selbst wenn sie sich irrte, was seine Vaterschaft betraf, sie schien zu glauben, was ihre Schwester ihr erzählt hatte.

Wieder warf er einen Blick auf das Foto in Haylies Hand, aber so sehr er sich auch anstrengte, er konnte sich nicht an die Frau erinnern, mit der er eine Nacht verbracht haben sollte. An die Reise nach Denver, ja, und er wusste jetzt auch wieder, dass er verschiedene Bars aufgesucht hatte. Denn die Verhandlungen tagsüber waren nicht so gelaufen, wie er es sich vorgestellt hatte, und er war enttäuscht und frustriert gewesen. In einer Bar war ohrenbetäubende Techno-Musik gespielt worden, er hatte am Tresen gesessen und einige Drinks zu sich genommen. Viele junge Frauen in kurzen Röcken und mit High Heels waren da gewesen, das fiel ihm jetzt wieder ein. Sie hatten ihn angemacht, aber er war nicht in Stimmung gewesen.

Zumindest anfangs nicht, aber nach ein paar Drinks vielleicht schon?

Dennoch, er konnte sich nicht an diese Heather auf dem Foto erinnern. Die Ähnlichkeit zwischen den beiden Schwestern war jedoch verblüffend. Sie hatten beide blaue Augen und hellblondes Haar, außerdem lange dunkle Wimpern und volle Lippen. Allerdings war Heathers Haar mit orangeroten Strähnen aufgestylt gewesen, während Haylies ihr glatt und weich auf die Schultern fiel. Und im Gegensatz zu Heathers grellrot geschminkten Lippen hatte Haylie nur Lipgloss aufgelegt. Heather hatte die Augen kräftig geschminkt, wodurch ihr Blick hart und zynisch wirkte, anders als Haylie, deren Blick warm und ernst war.

Erstaunlich, dachte er, dass zwei Frauen, die die gleichen Gesichtszüge haben, dennoch so unterschiedlich sein können. So ließ die eine neun Monate verstreichen, ohne

sich mit dem Vater ihres Kindes in Verbindung zu setzen, während die andere nicht nur zwei Monate intensiv versuchte, mit ihm zu sprechen, sondern auch noch die fast vier Stunden Autofahrt mit einem Baby auf sich genommen hatte, um ihn persönlich über seine Vaterschaft zu informieren.

Schon allein deshalb wollte er gern wissen, ob Haylies Behauptung wahr war. Und falls ja ... Sollte das wirklich sein Kind sein? Das musste er unbedingt herausbekommen. Bei dem Gedanken, Vater zu sein, verengte sich sein Brustkorb, und er bekam ein flaeses Gefühl in der Magengegend. Aber nicht wegen irgendwelcher spontanen Vatergefühle. Nein, eher aus Panik und blankem Entsetzen. Er war jetzt siebenundzwanzig und hatte noch nie daran gedacht, zu heiraten und eine Familie zu gründen. Und dass ihm eines Tages aus heiterem Himmel sein Kind auf den Schoß gesetzt würde, dieser Gedanke wäre ihm nie gekommen.

Bisher hatte er sein Leben in vollen Zügen genossen und außerdem viel Zeit und Kraft in den Aufbau seines Marketing-Unternehmens gesteckt. Seit er Chef der Marketing-Abteilung vom *Jarrod Ridge* war, hatte er kaum mehr Zeit, bergzusteigen oder Ski zu laufen. Wie sollte er da noch ein Kind aufziehen können? Aber es war sinnlos, sich jetzt schon Gedanken darüber zu machen. Noch stand nicht fest, dass dies hier wirklich sein Sohn war. Entschlossen ging er zu seinem Schreibtisch zurück.

Während er sich in seinem Sessel niederließ und nach dem Telefonhörer griff, bedeutete er Haylie, sich zu setzen. „Diana, bitte verbinden Sie mich mit Dr. Lazlo.“ Er legte den Hörer wieder auf, beugte sich vor und musterte den Säugling auf Haylies Schoß eindringlich. Doch vergebens suchte er nach einer gewissen Familienähnlichkeit. Dies war einfach nur ein Baby wie viele andere auch. Bedeutete das, dass dieses Kind, Bradley hieß es wohl, dass dieser Bradley

nicht sein Sohn war? Oder war es zu früh, bei einem vier Monate alten Säugling nach vertrauten Zügen zu suchen?

Er blickte hoch. „Wir werden umgehend einen Vaterschaftstest machen lassen. Und wenn Ihre Geschichte nicht der Wahrheit entspricht, wenn Sie mich angelogen haben, möchte ich nicht in Ihrer Haut stecken.“ Was genau dann mit ihr geschehen würde, wusste er nicht. Aber der bloße Gedanke, dass sie ihn hereinlegen wollte, machte ihn wütend. Wenn sie mit dieser Scharade versuchte, Geld aus ihm herauszuholen oder den Namen seiner Familie zu beschmutzen, dann würde sich Christian, der langjährige Familienanwalt und Verlobte seiner Halbschwester Erica, schon darum kümmern. Er und die anderen Rechtsberater des Unternehmens würden dafür sorgen, dass Haylie Smith bedauerte, jemals einen Schritt in dieses Haus gesetzt zu haben.

Irgendwie hatte er erwartet, dass sie unter seinem kalten Blick zusammenzucken würde. Dass ihr klar werden würde, dass es ausgesprochen dumm gewesen war, ihn, Trevor Jarrod, herauszufordern. Doch wieder hatte er sie unterschätzt. Sie schlug noch nicht einmal die Augen nieder, sondern sah ihn weiterhin entschlossen und furchtlos an.

„Wenn es nicht Ihr Baby ist“, sagte sie leise, „dann habe nicht ich gelogen, sondern meine Schwester.“

Minutenlang starrte Trevor Haylie nur an, ohne etwas zu sagen. Die lastende Stille war für sie nur schwer erträglich. Durch die gepolsterten Türen drang kein Laut aus dem Vorzimmer. Lediglich die Wanduhr tickte in stoischem Gleichmaß, und hin und wieder stieß Bradley, der mit seinen Zehen spielte, ein begeistertes Glucksen aus. Das lenkte sie kurz von ihrem Herzklopfen ab.

Sie verstand sehr gut, dass Trevor wütend und misstrauisch war. In seiner Situation würde sie genauso

empfinden. Dennoch konnte er ihr keine Vorwürfe machen. Im Gegenteil, er sollte ihr dankbar sein, dass sie es auf sich genommen hatte, ihn ausfindig zu machen. Sie hätte es auch einfacher haben können, indem sie in Denver blieb und sein Kind aufzog.

Aber das war Trevor offenbar nicht klar. Bisher hatte er nichts von Bradleys Existenz gewusst, und sie bezweifelte sehr, dass er aus einem plötzlich erwachten schlechten Gewissen heraus nach Denver geflogen wäre, um herauszufinden, ob er dort ein vaterloses Kind zurückgelassen hatte. Was bei seinem Lebenswandel durchaus wahrscheinlich sein könnte. Aber warum fühlte sie sich eigentlich verpflichtet, den Vater zu informieren? Es war nicht so, dass Heather ihr auf dem Totenbett das Versprechen abgenommen hatte, sich um Bradley und Trevor zu kümmern. Stattdessen hatte sie ihrer Schwester immer wieder versichert, dass sie Trevor darüber informieren würde, Vater geworden zu sein. Aber daraus war nie etwas geworden.

Also hatte Haylie aus einem Gefühl der Verantwortung heraus gehandelt, weil sie der festen Meinung war, ein Vater müsste wissen, dass er ein Kind hatte. Ob er daraus die Konsequenzen ziehen und für das Kind Verantwortung übernehmen würde, stand auf einem anderen Blatt. Aber wenn sich nun herausstellte, dass er nicht Bradleys Vater war? Dann konnte sie wohl nichts anderes tun, als sich bei ihm zu entschuldigen und nach Denver zurückzufahren, um das zu tun, was sie sowieso tun wollte. Nämlich Bradley allein aufziehen.

Als das Telefon klingelte, fuhren beide zusammen. Trevor fasste sich als Erster und nahm den Telefonhörer ab. Er hörte zu. „Danke, ja, verbinden Sie.“ Und kurz darauf sagte er: „Dr. Lazlo, hier ist Trevor Jarrod. Ich möchte Sie in einer Angelegenheit sprechen, die äußerste Diskretion erfordert.“

Er schwieg, während der Arzt wahrscheinlich beim Grab seiner Mutter schwor, der diskreteste Mensch auf der Welt zu sein, und fuhr dann fort: „Wann kann man die Ergebnisse eines Vaterschaftstests erwarten?“ Bei der Antwort des Arztes runzelte er die Stirn, und Haylie unterdrückte ein Lächeln. Offenbar hätte keine Antwort außer: „Umgehend!“ Mr. Jarrod zufriedengestellt.

„Nun gut“, fing er wieder an. „Aber wenn es eine Möglichkeit gibt, die Sache etwas zu beschleunigen ...“ Es folgte eine kurze Pause. „Kein Problem, wir können in dreißig Minuten bei Ihnen sein.“ Er nickte. „Danke. Bis gleich.“ Nachdem er aufgelegt hatte, fixierte er Haylie. „Wir fahren in die Stadt zur Blutuntersuchung. Jetzt sofort.“

Entschlossen stand er auf und ging um den Schreibtisch herum auf die Tür zu, wohl in der Annahme, dass Haylie ihm folgen würde wie ein gut dressierter Hund. Doch stattdessen erhob sie sich langsam und ging mit Bradley auf das Ledersofa zu, das an der Wand stand. „Was soll das denn jetzt wieder?“ Er blieb an der Tür stehen und sah sie irritiert an. „Warum kommen Sie nicht?“

„Ich muss noch Bradleys Windeln wechseln, bevor ich ihm den Schneeanzug wieder anziehe“, antwortete sie in aller Seelenruhe, legte den Kleinen auf das Sofa und fing an ihn auszuziehen. „Es sei denn, Sie wollen den ganzen Weg in die Stadt mit offenen Fenstern fahren.“

„Natürlich nicht.“ Verärgert steckte er die Hände in die Hosentaschen. „Aber beeilen Sie sich.“

„Ay, ay, Sir.“ Schnell wandte sie sich ab, weil sie ihr Lächeln nicht unterdrücken konnte. Routiniert säuberte sie den Kleinen, legte ihm die neue Windel um, zog die kleine Jeans wieder hoch und verpackte ihn dann in seinen hellblauen Schneeanzug. „So gut wie fertig.“ Sie richtete sich auf, zog sich ihren Parka über und setzte sich Bradley

auf die Hüfte. Als sie nach der Wickeltasche griff, kam Trevor ihr zuvor. „Die kann ich nehmen.“

Unter seinem glühenden Blick wurde ihr heiß, und sie errötete. „Danke“, brachte sie leise heraus und trat hinter ihm aus dem Büro.

Diana hob den Kopf und sah die drei fragend an. Haylie glaubte nicht, dass die Sekretärin hatte verstehen können, was im Büro gesprochen worden war, aber ganz sicher wollte sie wissen, was dieses Treffen zu bedeuten hatte. Doch diskret, wie alle guten Sekretärinnen waren, sagte sie nichts und wartete auf die Anweisungen ihres Chefs.

„Diana, ich muss noch mal los“, sagte er und dachte nicht daran, ihr Haylie vorzustellen. „Wahrscheinlich komme ich heute auch nicht mehr ins Büro. Bitte, sagen Sie alle Termine für heute ab, und verschieben Sie sie.“

„Gut, Sir.“ Diana notierte etwas auf einem Block und wandte sich dann wieder dem Rechner zu, während Trevor seinen Mantel aus dem Wandschrank holte und überzog. Er nahm ein Handy aus der Manteltasche, sah kurz auf das Display und steckte es wieder ein. „Ich lasse das Handy an für den Fall, dass Sie mich erreichen müssen. Aber ...“

„Ich weiß, nur im äußersten Notfall.“ Lächelnd nickte Diana ihm zu.

„Ja, danke.“ Er drehte sich zu Haylie um. „Fertig?“

„Ja.“ Sie folgte ihm und war überrascht, als er ihr die Tür aufhielt. Bei dieser ritterlichen Geste schlug ihr Herz schneller, und sie drückte Bradley fester an sich. Das erinnerte sie daran, dass sie keineswegs mit jedem gut aussehenden Mann ins Bett steigen würde, so wie ihre Schwester. Aber eins war ihr klar: Dieser Trevor Jarrod konnte ihr gefährlich werden, und gerade in seinem Fall sollte sie besonders vorsichtig sein.

Dennoch musste sie sich eingestehen, dass sie es Heather im Nachhinein nicht übel nehmen konnte, mit Trevor

geschlafen zu haben. Wenn sie selbst weniger schüchtern und Männern gegenüber nicht so misstrauisch wäre, dann wäre auch sie bei Trevor in Versuchung gekommen.

Bis Haylie, Bradley und Trevor Dr. Lazlos Praxis erreichten, vergingen wohl eher fünfundvierzig Minuten als lediglich eine halbe Stunde, wie Trevor gemeint hatte. Denn er hatte nicht bedacht, wie kompliziert es war, mit einem Baby unterwegs zu sein. Als er mit Haylie und Bradley das Herrenhaus durch einen Seiteneingang verließ, um zu dem Parkplatz zu gehen, auf dem er seinen feuerroten SUV geparkt hatte, ahnte er noch nichts Böses. Doch dann bestand Haylie darauf, Bradleys Kindersitz aus ihrem Wagen zu holen, der direkt vor dem Hotel geparkt war. Das bedeutete, dass sie um das große Gebäude herumgehen mussten, um zum Haupteingang zu kommen. Da jedoch ein eisiger Wind wehte und Haylies und Bradleys Wangen bereits blaurot vor Kälte waren, wollte Trevor es nicht riskieren. Also blieb nur der Weg durchs Hotel selbst.

Dass eine fremde Frau mit einem Baby bei ihm aufgetaucht war, von dem sie behauptete, es sei seins, war schon schlimm genug. Aber sich jetzt mit Frau und Baby im Schlepptau neugierigen Blicken ausliefern zu müssen war noch schwerer erträglich. Er konnte nur hoffen, dass sich unter den Menschen, denen er begegnete, keine Journalisten befanden, die daraus eine saftige Titelstory machen würden. So schnell es ging, musste er mit Haylie die volle Halle durchqueren, bevor jemand ihn anhalten und neugierige Fragen stellen konnte.

Da Haylie zwei Schritte hinter ihm ging, musste man nicht unbedingt auf die Idee kommen, dass sie zusammengehörten. Denn sie hielten ja nicht Händchen oder so. Wahrscheinlich sah es nur so aus, als würde er einen wichtigen Gast persönlich zu seinem Quartier führen.

Obwohl er zugeben musste, dass er Haylie nur zu gern an die Hand genommen hätte. Und zwar nicht, weil er von ihr angezogen war, sondern nur, weil er nicht wollte, dass sie mit ihren schweren Winterstiefeln auf dem teilweise feuchten Marmor ausrutschte und hinfiel. Und das Kind fallen ließ. Denn unabhängig davon, ob dies sein Sohn war oder nicht, Trevor konnte es nur schwer ertragen, wenn Kindern etwas zustieß.

Sie hatten die Halle bereits zur Hälfte durchquert, der Haupteingang kam in Sicht. Das ist ja noch mal gut gegangen, dachte Trevor. Doch dann sah er, wie sein Bruder Guy strahlend auf ihn zukam, und fluchte leise.

3. KAPITEL

Guy war drei Jahre älter als Trevor und hatte die Oberaufsicht über die Restaurants und Bars des Resorts. Diese Aufgabe war wie für ihn gemacht, denn ihm gehörte unter anderem ein berühmtes Restaurant in New York. Außerdem war er selbst ein ausgezeichneter Koch. Trevor als Marketingchef und er hatten viel miteinander zu tun, da sie ständig neue Werbeaktionen planten, um die Restaurants und damit das *Jarrold Ridge* noch bekannter zu machen.

Momentan hatten sie so etwas wie eine „Gourmet-Weltreise“ im Sinn, in die die Restaurants und Bars vom *Jarrold Ridge* eingebunden werden sollten. So sollten zum Beispiel im „Chagall's“ französische Gerichte serviert werden, im „Emilio's“ italienische, und im „Golden Palace“ sollte die moderne chinesische Küche vorgestellt werden.

Aber warum musste Guy nun gerade jetzt mit neuen Ideen kommen? Trevor blieb stehen und hoffte inständig, dass Haylie ihm das Reden überlassen würde.

„Hallo, Trevor!“, begrüßte Guy seinen jüngeren und etwas größeren Bruder.

Er trug eine schwarze Hose und dazu ein weißes Hemd mit Button-down-Kragen, keine Krawatte. Das dunkelbraune Haar, das ihm normalerweise etwas unordentlich über den Kragen hing, war modisch und kurz geschnitten. Das war sicher Averys Einfluss. Auch dass sein Bruder fast immer gut gelaunt war, war Avery zu verdanken. Guys Verlobte hatte Trevor von Anfang an gefallen, und seit er sah, wie sehr sie Guy liebte und wie positiv sie auf ihn einwirkte, hatte sie auch seinen Respekt gewonnen.

„Hallo, Guy.“

Und wie Trevor erwartet hatte, entrollte Guy ein großes Plakat, das er unter dem Arm getragen hatte. „Ich habe mir das Ganze noch mal genau angesehen, und ich hätte ein paar Änderungsvorschläge. Hast du gerade ein paar Minuten Zeit?“

„Leider ist es im Augenblick sehr schlecht. Kann ich dich später anrufen?“

Da Trevor eigentlich immer Zeit hatte, wenn es ums Geschäft ging, hob Guy überrascht die Augenbrauen. Doch dann bemerkte er die junge Frau, die dicht hinter dem Bruder stand. Und die ein Kind auf dem Arm trug, von dem nur das pausbäckige Gesicht aus dem dicken Anzug hervorsah! Ganz offensichtlich gehörte sie zu Trevor und wartete geduldig ab, bis er das Gespräch beendete. „Ach so ... ja, natürlich“, sagte Guy schnell.

Es war eindeutig, dass er nur zu gern wissen wollte, was es mit der hübschen jungen Frau und ihrem Baby auf sich hatte. Glücklicherweise war er schlau genug, nicht zu fragen, zumindest nicht in diesem Moment. Aber Trevor war sicher, dass er, Haylie und das Kind ausdauernd am Familientisch diskutiert werden würden.

Doch damit nicht genug. Guy trat einen Schritt zur Seite und kam mit ausgestreckter Hand auf Haylie zu. „Ich bin Guy Jarrod, Trevors älterer Bruder. Nicht nur älter, sondern natürlich auch attraktiver und intelligenter“, fügte er breit lächelnd hinzu.

Trevor verdrehte die Augen, nicht nur wegen Guys Bemerkung, sondern auch, weil die Situation immer verworrener wurde. Das hatte ihm gerade noch gefehlt.

Haylie gab Guy die Hand. „Ich bin Haylie Smith“, sagte sie freundlich, nicht mehr und nicht weniger.

Gott sei Dank! Trevor atmete erleichtert aus. Dennoch war ihm nicht entgangen, dass sie offenbar von Guys Charme

nicht im Geringsten beeindruckt war. Irgendwie gefiel ihm das, er wusste auch nicht, warum. Im Grunde sollte es ihm vollkommen egal sein, wenn sie darauf reagiert hätte. Denn Guy war glücklich verlobt, und von Frauen, die Verpflichtungen mit sich herumschleppten, ließ Trevor sowieso die Finger. Nur mühsam gelang es ihm, seine Ungeduld zu beherrschen. „Du, Guy, entschuldige, aber wir haben es ziemlich eilig. Ich melde mich später bei dir, ja?“

„Ja, okay, dann bis später“, murmelte Guy überrascht und ließ die beiden gehen.

Trevor wusste genau, dass sein Bruder ihm hinterhersah und sich wahrscheinlich den Kopf darüber zerbrach, was dieser Auftritt eben zu bedeuten hatte. Egal, je eher sie aus seinem Gesichtskreis verschwanden, desto besser. Schnell umfasste er Haylies Ellbogen und schob sie zum nächsten Ausgang. Leicht überrascht sah sie ihn an und lächelte dann. „Ihr Bruder scheint nett zu sein.“

„Ja.“ Sicher war sein Bruder nett. Nett und neugierig.

Als sie endlich vor Haylies Wagen standen, konnte Trevor nur den Kopf schütteln. Zwar wirkte das alte Auto noch ziemlich gepflegt, aber die Reifen hätten dringend ersetzt werden müssen. Wie war es möglich, dass jemand, der in Colorado lebte, im Spätherbst nicht wenigstens Winterreifen aufzog, wenn er schon nicht mit Schneeketten fuhr? Diese Reifen hatten so gut wie kein Profil mehr. Aber das geht mich nichts an, versuchte Trevor sich zu beruhigen, während Haylie in ihrer Tasche nach den Schlüsseln suchte. Es sei denn, Bradley wäre tatsächlich sein Sohn. In diesem Fall ginge es ihn wohl etwas an, wie sein Sohn befördert wurde. Und er würde dafür sorgen, dass die Reifen sofort ersetzt wurden. Oder besser noch, dass der ganze Wagen ersetzt wurde. Er sollte ihr ein sicheres Auto kaufen ...

Endlich hatte sie die Schlüssel gefunden, aber Schwierigkeiten, mit dem Baby auf dem Arm

aufzuschließen.

„Lassen Sie mich das machen.“ Trevor nahm ihr die Schlüssel aus der Hand, schloss auf und öffnete die Fahrertür. Haylie machte die hintere Tür auf und drehte sich dann zu Trevor um. „Können Sie ihn mal eben halten?“ Und ohne seine Antwort abzuwarten, drückte sie ihm Bradley in den Arm. Verdutzt hielt er ihn fest und dann weit von sich ab, als habe sie ihm gerade ein Netz mit giftigen Schlangen aufgedrängt. Da Haylie damit beschäftigt war, den Kindersitz abzuschneiden, konnte sie Trevors Gesicht nicht sehen, das, da war er sicher, bestimmt das nackte Entsetzen ausdrückte.

Er wusste überhaupt nichts über Babys. Weder wie man sie halten musste und wie man sie fütterte noch wie man die Windeln wechselte. Wenn Bradley nun plötzlich anfing zu weinen? Babys sonderten doch alle möglichen Flüssigkeiten ab. Tränen und Speichel und Erbrochenes ... na, und so allerlei anderes, was glücklicherweise in die Windel ging.

Bradley allerdings dachte nicht daran, dieser Regel zu folgen. Er strahlte Trevor an, seine Wangen waren rosig, und die Augen leuchteten vor Vergnügen. Dabei strampelte er mit den Beinchen nach einer Musik, die offenbar nur er hören konnte und ... Was war das? War das nicht ein Lächeln? Konnten Babys in dem Alter denn schon lächeln? Wieder strampelte Bradley mit den Beinen und kicherte dabei.

Da konnte Trevor nicht anders, auch er musste lächeln und drückte das Kind an die Brust. Der Kleine war schon irgendwie drollig. Das bedeutete nicht, dass er ein Jarrod war, aber er wusste wohl instinktiv, wie man Herzen gewann. Als Haylie ein oder zwei Minuten später mit dem Kindersitz aus dem Wagen kletterte, zog Trevor bereits Grimassen und schwenkte das Baby durch die Luft.

„Ich kann ihn jetzt wieder nehmen“, sagte sie verblüfft.

„Nein, lassen Sie nur. Es geht schon.“ Schließlich war das alles nicht so schlimm, wie er gedacht hatte. Falls dies nicht sein Kind war, dann war das vielleicht seine einzige Gelegenheit, mit einem Säugling zu spielen. Und falls doch, konnte er gar nicht früh genug damit anfangen, seine Vaterrolle zu üben. Er warf einen Blick auf Haylie und wies dann mit dem Kopf auf den Kindersitz. „Können Sie den tragen, oder ist er zu schwer?“

„Nein, das nicht, aber ...“ Kurz runzelte sie die Stirn. „Sind Sie sicher, dass ich nicht lieber das Kind ...?“

„Nein, ist schon okay.“ Wieder schnitt er eine Grimasse, und der Kleine kicherte. „Haben Sie alles, was Sie brauchen? Und ist Ihr Wagen gut verschlossen?“

„Selbstverständlich!“

Eine halbe Stunde später bog Trevor mit seinem SUV auf den Praxisparkplatz ein und parkte den Wagen. Er hatte kaum den Motor abgestellt, da war Haylie schon ausgestiegen und löste die Gurte von Bradleys Kindersitz. Trevor ging um den Wagen herum, um ihr zu helfen. Diesmal lächelte der kleine Junge nicht, als er ihn sah, sondern verzog missmutig das Gesicht. Dabei zappelte er ungeduldig, als könne er es gar nicht erwarten, endlich aus seinem Sitz befreit zu werden.

„Was hat er denn?“, wollte Trevor wissen.

„Gar nichts. Er ist nur launisch“, meinte Haylie, hob das Kind aus dem Sitz und griff nach der großen Wickeltasche, auf der eine gelbe Giraffe und ein lila Nilpferd aufgedruckt waren. Trevor nahm ihr schnell die Tasche ab, schlug die Tür zu, und dann gingen sie auf das große alte Haus zu.

„Können Sie die Flasche herausholen?“ Haylie wies auf eine der großen Seitentaschen. „Wahrscheinlich hat er Hunger. Danach muss ich ihn noch mal wickeln, und dann muss er schlafen. Ich hoffe, dass das hier nicht zu lange dauert, denn sonst müssen wir uns mit einem schreienden

Baby abfinden. Es sei denn, er schläft während der ganzen Prozedur. Das wäre ideal.“

Ein schreiendes Baby, bloß das nicht, dachte Trevor. Andererseits erforderte der Test wahrscheinlich Nadeln und zumindest einen kleinen Piks. Und das würde Bradleys Laune nicht gerade heben. Abwarten. Sie betraten die Praxis, und Haylie suchte sich einen Stuhl, um dem Kleinen die Flasche zu geben, während Trevor zur Anmeldung ging, leise seinen Namen nannte und erklärte, weshalb sie gekommen seien. Schon nach kurzer Zeit wurden sie von einer Schwester in einen Extraraum gebeten. Während Bradley sein Fläschchen austrank, wurden seine Augenlider schwerer und schwerer. Und als der Arzt eintrat, war der Kleine eingeschlafen.

Dr. Lazlo begrüßte die beiden, setzte sich dann und blickte Trevor und Haylie aufmerksam an. „Wenn ich Sie richtig verstanden habe, möchten Sie einen Vaterschaftstest machen lassen, um herauszufinden, ob das Kind ...“

Er schwieg, und Haylie wies mit dem Kopf schnell auf Trevor. „... seins ist“, vervollständigte sie den Satz. „Bradley ist der Sohn meiner Schwester“, fuhr sie fort. „Heather ist vor zwei Monaten bei einem Autounfall gestorben, noch bevor sie Mr. Jarrod informieren konnte, dass er der Vater ist. Mr. Jarrod möchte wissen, ob das der Wahrheit entspricht und ich nicht ins *Jarrold Ridge* gekommen bin, um Geld aus ihm herauszuholen.“

Trevor warf ihr einen wütenden Blick zu. „Das interessiert Dr. Lazlo doch gar nicht!“

Der Arzt lachte. „Keine Sorge, Ihr Fall ist wirklich nicht so ungewöhnlich. Ich habe schon Tausende dieser Tests durchgeführt und kann Ihnen versichern, dass ich sehr diskret bin. Ich nehme die Proben selbst ab und schicke sie mit fiktiven Namen ins Labor.“